

# Der Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung für  
Erscheint



alle Stände.  
täglich.

Jahrgang 104.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Februars Nr. 3

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

**Anzeigenpreis:**  
Die einseitige Zeitspalte oder deren Raum für in den Kreisen Hirschberg, Schönbau, Schwandberg, Landesbut und Wolkenstein wohnhaften Auftraggeber 20 Pf., sonst 25 Pf. Anzeigen im Anschluß an den Textteil die Seite 60 Pf.; allererste Stelle Seite 75 Pf.

Hirschberg, Morsag, den 7. Februar 1916  
Nr. 37

**Abonnementpreis**  
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 2,10 M., von Briefträger ins Haus gebracht vierteljährlich 2,50 M. Bei den Ausgabestellen in Hirschberg monatlich 65 Pf.  
Erscheint wöchentlich 4 Mal.  
Sonderbeilagen i. d. ganze Auflage 110 "

Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Schriftleiter Walter Dreßler; für die Anzeigen Direktor A. Klein Verlag u. Druck Aktien-Gesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“

## Englands Absichten auf Deutschlands Handel. Salandra wird müde. — General Sarrail nervös.

Unser Feind!

tu. London, 5. Februar.

Sir George Bragnell, eines der bekanntesten Mitglieder der National Patriotic Association von England und Hauptorganisator der (antideutschen) Handelsbeziehungen für die Zeit nach dem Kriege, hat nachfolgende charakteristische Aeußerung zu einem Vertreter des Londoner Obferver gemacht:

Es wäre ganz zwecklos, gegen den Ankauf von Waren feindlicher Herkunft Resolutionen anzunehmen. Gewisse Geschäftsleute sehen nur darauf, daß sie etwas kaufen können, das verschieden ist von dem, was die Konkurrenz hat, und sie kümmern sich deshalb nicht darum, woher die Ware, die sie suchen, oder ihnen paßt, kommen mag. Eine andere Kategorie sieht nur darauf, am billigsten einzukaufen, und es ist ihnen ganz gleichgültig, wer ihnen die billige Ware liefert oder verkauft. So lange sie eben nur billiger ist, als überall anderswo, kaufen sie auch vom Feinde. Diesen Leuten ist eben einzig und allein ihr persönliches Geschäftsinteresse der entscheidende Faktor. Patriotismus spielt keine Rolle in ihren Geschäftsbeziehungen. Ganz anders ist es bei den Deutschen.

Seit Jahren bearbeiten die Deutschen ihre Landsleute in größtem Stile mit Aufrufen, Flugschriften usw., nur deutsche Waren zu kaufen. Die Deutschen hätten „zehn Gebote“ herausgegeben, welche genau aufzählen, was jeder Deutsche tun müsse, um es dahin zu bringen, daß nur deutsche Erzeugnisse in Deutschland gekauft werden. Wir müssen unsere Landsleute dahin zu erziehen suchen, „Patriotismus“ über das „Prostimachen“ zu setzen. Und wenn wir nicht bald damit anfangen, so wird auch diesen unseren kommerziellen Bestrebungen das verhängnisvolle „zu spät“ angehängt werden. Es ist die allerhöchste Zeit, daß wir mit unseren Verbündeten und Uebersee-Tochterstaaten einen wohlaußgedachten Plan ausarbeiten für unsere künftigen gegenseitigen Handelsbeziehungen, welcher es verhindern soll, daß Deutschland jemals wieder unser maritimer und kommerzieller Konkurrent werden kann. Die Leute, die mit großer Zungenfertigkeit und Wortschwallm von einem Freihandel innerhalb des britischen Reiches, oder gar zwischen diesem und seinen Alliierten sprechen, müssen vollständig außer Betracht bleiben. Die haben weder die Sache studiert, noch kennen sie fremde Länder, sie waren niemals außerhalb der Grenzen Englands. Die Lage verlangt einen bis in alle Einzelheiten wohlstudierten Plan. Jede Verzögerung birgt nicht nur die Gefahr, daß der deutsche Handel wieder in aufsteigender

Richtung sich bewegt, was verbrecherisch wäre, (1), sondern auch die Gefahr, daß die Neutralen die Gelegenheit wahrnehmen, uns den Rang abzulaufen, was Wahnsinn wäre. Es gibt Firmen, die fett werden durch die Geschäfte, die sie durch die Vermittelung von Schweden, Norwegen, Dänemark und Holland mit dem Feinde machen. Sie wissen, daß sie den Krieg nur verlängern und helfen, daß noch mehr ihrer eigenen Landsleute getötet werden. Andere Firmen haben die größten Opfer gebracht und beten nur täglich für eine effektive Blockade Deutschlands, damit die deutsche Militärmaschine für ewig endlich vernichtet werde. Die Verbündeten müssen von allen internierten feindlichen Schiffen Besitz ergreifen, als Ersatz für die durch Uboote torpedierten Ententeschiffe. Und ferner müssen die Alliierten vereinbaren, daß kein Schiff, das in Feindesland gebaut wird, von Feinden bemannt, oder in feindlichem Besitze ist, für die Dauer von hundert Jahren in einem Hafen des britischen Reiches oder deren Alliierten einlaufen darf. (1)

Fabriken für die Erzeugung aller jener Waren, die man bisher aus Feindesland bezog, sollten sofort gebaut werden. Die Alliierten müssen jetzt schon übereinkommen, welche Zölle nach dem Kriege gegenseitig und gegenüber den Neutralen und endlich gegenüber den Feinden erhoben werden sollen. Der Artikel, der dem Zoll unterliegt, soll einen Grundpreis haben, gegenüber den Alliierten; die Neutralen sollen die doppelte Taxe der Alliierten bezahlen müssen, und die Feinde die doppelte Taxe der Neutralen.

Handel und Erziehung müssen in England auf ein höheres sittliches Niveau (?) gehoben werden. Es sei gewiß ganz richtig, daß man Handel treibt, um Geld zu verdienen, aber Gott möge verhüten, daß man es tue, nur um Geld zu verdienen. (?) Das Land solle auch für die Arbeitsverhältnisse davon Nutzen ziehen, und die Zustände, unter denen gearbeitet wird, sollten Verbesserungen erzielen.

### Der deutsche Generalkabsbericht.

vb. Großes Hauptquartier, 6. Februar. (Amilich.)  
Westlicher Kriegsschauplatz.

Kleinere englische Abteilungen, die südwestlich von Messines und südlich des Kanals von La Bassée vorzustoßen versuchten, wurden abgewiesen.

Französische Sprengungen bei Berry au Bac, auf der Combreshöhe und im Priesterwald verliefen ohne besonderes Ergebnis.

Bei Bapaume wurde ein englischer Doppeldecker zur Landung gezwungen. Die Insassen sind gefangen genommen.

Deftlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

### Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.

Wb. Wien, 5. Februar. Amtlich wird verlautbart:

Auf allen

drei Kriegsschauplätzen

keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

von Hofer, Feldmarschallleutnant.

### „Appam“ und „Möwe“.

Wb. Washington, 4. Februar. (Nachricht des Reuterschen Büros.) Staatssekretär Lansing erklärte, daß die einzige Frage, um die es sich jetzt handle, die ist, wie lange die „Appam“ noch in amerikanischen Gewässern bleiben darf. Der Vertrag mit Preußen bestimmt, daß Frachten der deutschen Flotte frei in amerikanischen Gewässern aus- und einfahren dürfen. Von deutscher Seite wird gesagt, daß die „Appam“ so lange in Hampton Roads bleiben darf, als die Untersuchung des deutschen Kriegsgerichts dauert.

Wb. London, 4. Februar. Die Blätter berichten aus New York: Der englische Gouverneur von Sierra Leone Sir Edward Meredith, der auf der „Appam“ gefangen war, erzählte einem Berichterstatter der Associated Press: Das Schiff, das die „Appam“ erbeutete, war sicher nicht die „Möwe“, sondern ein Schiff von etwa 3500 Tonnen, das wahrscheinlich zunächst mit Obst gefahren war. Die Art, wie das Schiff die „Appam“ erbeutete, war äußerst seltsam. Als es am Horizont auftauchte, zeigte es ein Rotflanzel. Der Kapitän der „Appam“ hielt es für ein englisches Frachtschiff und eilte zu Hilfe. Die Flagge war nicht genau zu erkennen, wir hielten sie für den Union Jack. Tatsächlich war es die deutsche Kriegsschiffe. Als wir bis auf 200 Yards herangekommen waren und die Maschinen beschottert hatten, wurden wir durch die plötzliche Veränderung des Aussehens des Schiffes betroffen. Die Brustwehr, die ganz fest ausgefallen hatte, verschwand wie durch Zauber. In ihrer Stelle erschien eine Batterie von sieben vier- bis sechsfüßigen Geschützen. Die Kanoniere waren an ihrem Posten. Eine Kugel flog über unser Schiff weg. Wir hatten nur eine dreifüßige Kanone, die ganz nutzlos war, umso mehr, als die Bedienung überall auf dem Schiffe verstreut war. Es war unmöglich, Widerstand zu leisten. Der Deutsche sprach darauf zu uns durch das Megaphon und der Kapitän gab sofort zu, daß wir deutsche Gefangene an Bord hatten, die in England interniert werden sollten. Darauf ging ein Boot von dem deutschen Kreuzer mit 21 Mann und Leutnant Vera ab. Sie befreiten die deutschen Gefangenen und bewaffneten sie mit Gewehren und Revolvern und machten sie zu unseren Wächtern. Schließlich blieben 43 Deutsche auf der „Appam“, die uns bewachten. Der deutsche Kreuzer blieb zwei Tage bei uns. Als der „Glan Macclavish“ am Horizont auftauchte, verfolgten wir unseren Kurs, während der Kreuzer direkt auf das englische Schiff aufuhr. Der Kreuzer war wieder allem Anschein nach ein harmloses Frachtschiff, aber der „Glan Macclavish“ muß Argwohn geschöpft haben, denn er schoß plötzlich ohne Warnung sein Geschütz ab. Darauf ließ der Kreuzer die Maske fallen und eröffnete das Feuer gegen den „Glan Macclavish“. Es war ein feines Gefecht, obwohl es einseitig war, und dauerte nur eine halbe Stunde. Die deutschen Kanonen überboten den Gegner mit einem Regen von Geschossen, der mehrere Matrosen tötete, ein halbes Duzend verwundete und die Takelage zerriß. Die beiden Dampfer kämpften so nahe aneinander, daß die Geschützwirkung schrecklich war. Aber selbst unter diesen Umständen wollte sich der britische Kapitän nicht ergeben. Immer wieder ließ er seine einzige dreifüßige Kanone abfeuern, und der Feind antwortete immer wieder mit Breitseiten. Als die Deutschen zu feuern aufhörten, begann der „Glan Macclavish“ zu feuern und hieß plötzlich über. Viele Personen der Besatzung wurden getötet. Schließlich feuerte das deutsche Schiff zwei Torpedos ab, die beide trafen. Der „Glan Macclavish“ versank kurz darauf. Die Deutschen ließen so schnell als möglich ihre Boote herab und ruderten an der Stelle, wo das britische Schiff gesunken war, um nach Überlebenden zu suchen. Die „Appam“ führte gegen 200 000 Pfund Sterling in Gold mit sich. Meredith betonte, daß die Deutschen die britischen Gefangenen mit größter Höflichkeit und Rücksicht behandelten.

Ein anderer englischer Gefangener sagte, der deutsche Kreuzer sei ein ganz neues Schiff gewesen, mindestens 5000 Tonnen groß und mit mehreren hundert Mann Besatzung an Bord, die aber verschiedene Schiffsnamen auf den Masten führten. Die Deutschen leiten auf die „Appam“, sobald diese erbeutet war, mehrere Bomben und drohten, das Schiff in die Luft zu sprengen, wenn Widerstand geleistet würde.

### „L 19“.

tu. Rotterdam, 5. Februar. (D. A.) Ueber den Untergang des Zeppelinluftschiffes „L 19“ ist aus den Einzelheiten in der englischen Presse noch folgendes zu entnehmen: Die Aufmerksamkeit des englischen Fischdampfers „King Stephen“ wurde bei Tagesanbruch durch das Flaggern eines Lichtes erregt, das offenbar von einer Alarmlampe herrührte. Man starrte darauf los und bemerkte eine große schwarze Masse, die auf dem Wasser schwamm. Als der Tag anbrach, erkannte man das Wood des Zeppelins. Das Luftschiff war tief gesunken. Drei Kabinen und ein Teil der Stille waren unter Wasser. Auf der Plattform sahen die Engländer sieben oder acht Mann, die den Dampfer anriefen und um Aufnahme baten. Dann kamen noch andere herzu, bis sich über zwanzig Mann auf der Plattform befanden. Der Schiffer erklärte, wie bekannt, daß er sich der Gefahr einer Ueberrumpelung seiner schwachen Mannschaft nicht aussetzen wollte. Er beschloß daher, nach dem nächsten Hafen zurückzukehren, damit ein stärker bewaffnetes Schiff zur Gefangenahme der Zeppelinleute ausfahre. Offenbar wurde aber nichts zu ihrer Rettung unternommen. Ein französisches Schiff, das später in Hull eintraf, berichtete, daß es am Donnerstag früh das Wood ebenfalls gesichtet habe, aber es schien, daß keine lebende Seele sich mehr an Bord befand.

tu. Rotterdam, 5. Februar. (D. L.) Den schon erwähnten Erklärungen des Kapitäns des Trawlers „King Stephen“ ist noch zu entnehmen, daß er meinte, das Luftschiff „L 19“ könne noch mehrere Stunden schwimmen bleiben.

### Die Entscheidung im „Lusitania“-Streit.

tu. Berlin, 5. Februar. (D. A.) Präsident Wilson hat einer Depesche aus Washington zufolge Deutschlands letzte Mitteilung in der „Lusitania“-Angelegenheit dem Staatssekretär Danjng zur weiteren Verhandlung überlassen.

### Was für eine Mission?

Wb. London, 4. Februar. Amtlich. Lord Curzon und General Sir Douglas Haig sind von der Regierung damit beauftragt worden, sich in besonderer Mission zu dem König der Belgier zu begeben.

### England und Italien.

Köln, 6. Februar. England hat der „Köln. Volksztg.“ zufolge von Italien verlangt, unverzüglich 200 000 Mann italienischer Truppen nach Saloniki zu entsenden, sonst könne von der Regelung der Einfuhr englischer Kohle nach Italien nicht die Rede sein. Die Erbitterung gegen England ist, wie hinzugefügt wird, in Italien derartig gestiegen, daß man in politischen Kreisen offen für die Nichtbeachtung des Londoner Vertrages spricht, nach welchem ein Sonderfrieden ausgeschlossen sein soll.

Wien, 4. Februar. Die „Neue Freie Presse“ meldet über Amsterdam: Die englische Regierung hat das Ersuchen Italiens, eine neue Kriessanleihe in London aufzulösen, rundweg abgeschlagen, weil das englische Kapital für die englische Kriessanleihe verwendet werden müsse. Ebenso hat Mac Kennan den Verkauf der italienischen Kriessanleihe an der Londoner Börse abgelehnt.

### Salandras Müdigkeit und Hoffnung.

Wb. Bern, 4. Februar. Salandra hielt in Genua eine neue Rede, die folgende erwähnenswerte Sätze enthielt: Wenn wir nicht vom Auslande für Schiffsfrachten und für notwendige Transporte unserer Industrie und Ernährung des Landes abhängig wären, würden wir viel stärker gegenüber den Gegnern und auch viel stärker gegenüber den Verbündeten sein. Nun wohl, hoffen wir, daß wenn auch nicht wir, die

wir vielleicht müde sind, so doch andere diese Lehre nützen und das tun werden, was bisher nicht geschehen ist.

wb. Bern, 5. Februar. Secolo berichtet aus Rom: Die politischen Erklärungen Salandras in Turin werden in allen Parteilagern sehr stark besprochen. Sie haben die leicht voraussehende Wirkung erreicht, das Feuer der Auseinandersetzungen wieder anzufachen und die nationale Einheit zu stören, die das Ministerium als wichtigste Grundlage für sich selbst bezeichnet hatte. Ibea Nazionale macht folgende Bemerkung: Es ließe der Wahrheit ins Gesicht schlagen, wollte man behaupten, daß Salandra bei seiner letzten Rede in Turin einer glücklichen Eingebung gefolgt sei. Der Widerhall seiner Worte im Lande wird ihn sehr bald überzeugen, daß er sehr viel besser daran getan hätte, an seiner Absicht des Stillschweigens festzuhalten, mit der er die Reise begonnen hatte. Die Zensur hätte wenigstens dies eine Mal gut daran getan, den wenig glücklichen Teil von Salandras Rede zu unterdrücken, in Erfüllung der vom Ministerpräsidenten ergangenen eigenen Bestimmungen, nach denen die Verbreitung von Nachrichten und Gedanken, die Uneinigkeit der Geister heraufbeschwören, verboten ist.

### Der Friedenskaiser.

wb. Kopenhagen, 4. Februar. Nationaltidende führt zu dem Artikel der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung über das deutsch-russische Verhältnis aus: Wie wir oft hervorgehoben haben, kann an Kaiser Wilhelms aufrichtigen Wünschen, ein Friedenskaiser zu bleiben, keinerlei Zweifel bestehen; jedenfalls war aber eine kritische Entwicklung des Verhältnisses zwischen Rußland und Deutschland unumgänglich nötig, als der deutsche Kaiser seine entscheidende Wahl zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland treffen mußte und traf.

### Der einzige Weg zur Vernichtung Deutschlands.

tu. Mailand, 5. Februar. Ein Pariser Drahtbericht des „Corriere della Sera“ meldet: Der sächsische tschechische Abgeordnete Masarik hatte eine lange Unterredung mit Briand. Er suchte dem französischen Ministerpräsidenten klarzumachen, der einzige Weg zur Vernichtung Deutschlands sei der Sieg über Oesterreich, und die Reorganisation dieser Monarchie unter französischem Protektorat.

### Der Krieg gegen England.

#### „Franz Fischer.“

tu. Amsterdam, 5. Februar. (L. A.) Ein Ueberlebender des von einem Zeppelin zerstörten Kohlendampfers „Franz Fischer“ erzählte folgendes: Als wir Dienstag nacht vor Anker lagen, hörten wir ein Geräusch über unseren Köpfen und erblickten einen Zeppelin. Das Luftschiff warf eine Bombe mit starker Sprengkraft herab, die das Schiff mittschiffs traf. Das Schiff blieb nur zwei Minuten über Wasser. Wir hatten keine Zeit in die Boote zu gehen, und alle wurden von den Wellen heruntergezogen. Wieder an die Oberfläche gekommen, ergriff ich einen Rettungsgürtel und schwamm nun weiter. Später traf ich zwei andere Männer. Fast gänzlich erschöpft wurden wir von einem belgischen Dampfer aufgenommen, der uns an einen Segler abgab.

wb. London, 4. Februar. „Times“ meldet, daß die Regierung wegen der letzten Luftangriffe verschiedene Schritte getan habe. Die neue Heimsuchung, die in so großem Maßstabe erfolgt sei, habe eine lebhaftere Tätigkeit in den beteiligten Ämtern zur Folge gehabt. Neue Verteidigungs- und Angriffsmassregeln würden vorbereitet.

Der Abgeordnete Johnson Dick wird bei Eröffnung des Parlaments in der Adressedebatte beantragen, daß der Luftdienst auf eine stärkere und sicherere Grundlage gestellt werde und daß das Haus das Bedauern darüber ausspreche, daß bisher keine entsprechenden Massregeln zur Verteidigung des Landes gegen Luftangriffe getroffen worden seien.

#### Strafen sollen helfen.

tu. Haag, 5. Februar. (L. A.) Um die Ueberfüllung der Häfen und die Störungen des Verkehrs zu ver-

hindern, gibt ein neuer königlicher Erlass den britischen Hafenbehörden das Recht, die Ladung und Besatzung von Schiffen nach Möglichkeit zu beschleunigen und Kapitane mit Geldbußen zu bestrafen, falls die Verladungsarbeit nicht innerhalb einer gegebenen Frist fertig wird.

#### Das englische Wehrgesetz.

tu. Amsterdam, 5. Februar. (Voss. Zig.) König George von England unterzeichnete einen Erlass, womach das Zwangsdienstgesetz am 10. Februar in Kraft tritt.

#### Die „religiösen“ Unruhen auf Ceylon.

tu. Haag, 5. Februar. (V. Z.) Ein offizieller Bericht des Gouverneurs von Ceylon besagt, daß die dort im Mai stattgehabten Unruhen, bei denen über hundert Eingeborene getötet wurden, auf Uneinigkeiten zwischen Buddhisten und Mohammedanern zurückzuführen seien. (?) Der Gouverneur erklärt jetzt, daß 34 Angeklagte hingerichtet wurden, davon 26 wegen Mordes, 49 Todesurteile wurden in Zwangsarbeit umgewandelt, 275 Angeklagte wurden zu Gefängnis verurteilt. Weiter haben die Zivilgerichte noch 4500 andere Angeklagte wegen dieser angeblichen „religiösen Unruhen“ bestraft.

#### Eine englische Zeitung beschlagnahmt.

wb. London, 4. Februar. Das neue sozialistische Blatt „Worker“ in Glasgow wurde beschlagnahmt. Es war das Organ der schottischen Syndikalisten.

#### Was aus England nach Amerika telegraphiert wird.

tu. Krasau, 5. Februar. „Kurjer Codzien“ veröffentlicht aus amerikanischen polnischen Blättern folgende aus England nach Amerika telegraphierten Ligenmeldungen: Dienstag, den 14. Dezember: Die Russen klagen die Deutschen wegen Ermordung von vielen tausend Einwohnern in Litauen und Kurland an. Mittwoch, den 15. Dezember: Die griechische Bevölkerung verlangt die Kriegserklärung an Deutschland und Bulgarien. Kaiser Wilhelm verbringt dem Papste Palästina. Freitag, 17. Dezember: Die Deutschen schießen massenhaft die Polen nieder. Die Bevölkerung kämpft mit deutscher Polizei in Lodz, Betschau und anderen Städten. Die Deutschen schließen polnische Schulen und legen der Bevölkerung ungeheure Steuern auf. Sonnabend, den 18. Dezember: Der abessinische Kaiser bot Frankreich und England 200 000 Soldaten an.

tu. Mailand, 5. Februar. Der „Secolo“ läßt sich von seinem Londoner Berichterstatter melden: Die Engländer betrachten den Brand des Parlamentsgebäudes in Ottawa als deutsches Komplott. Sie führen an, daß vor wenigen Tagen die deutsch-amerikanischen Zeitungen durchsichtige Drohungen gegen Kanada enthielten, daß seine Pflichten gegen das Mutterland zu ernst nehmen. Ähnliche Drohungen seien vor drei Wochen auch in Frankfurter, Hamburger und Berliner Zeitungen ausgesprochen worden. Man müsse daher als unzweifelhaft feststehend annehmen, daß deutsche Instanzen den Brand veranlaßt habe, der in London den allertiefsten Eindruck hervorrief.

### Der Krieg in den Kolonien.

wb. London, 4. Februar. Das Reutersche Büro erfährt, daß in London soeben ein Bericht von einem Gesecht eingetroffen ist, welches im Dezember in Zombé an der rhodesischen deutschen Grenze stattgefunden hat. Der Feind, welcher zweihundert Mann zählte und mit Maschinengewehren ausgerüstet war, griff einen Posten an, der von sieben Europäern und zwanzig Mann der rhodesischen Polizei, die ein Maschinengewehr besaß, verteidigt wurde. Nach anderthalbstündigem Gesecht zogen sich die Deutschen zurück. (?)

wb. London, 4. Februar. (Meldung des Reuterschen Büros.) Der Befehlshaber in Kamerun meldet, daß sich wieder 58 Bewaffnete von dem Rest der deutschen Truppen den Franzosen ergeben haben. Eine starke französische Kolonne rückt an die spanische Grenze zu.

tu. London, 5. Februar. (Frlf. Zig.) Reuter meldet: Weitere 58 Deserteur, Ueberreste der deutschen Truppen, haben sich mit ihren Waffen Ende Januar den Franzosen in Kamerun ergeben. Weitere Uebergaben werden erwartet. Starke französische Kolonnen rücken gegen Süden vor in Richtung der Grenze von Spanisch-Guinea. Die eine befindet sich bereits auf dem linken Ufer der Nem; von der von Kampa kommenden Kolonne wird gemeldet, sie habe bereits die Ngoa, 60 Meilen vom Küstenland entfernt, erreicht.

## Die Lage im Osten.

### Stürmer und die Duma.

wb. Bern, 5. Febr. Der Petersburger Vertreter des Temps telegraphiert seinem Blatt über das Programm vom Ministerpräsidenten Stürmer, er erfahre aus guter Quelle, daß die Einberufung der Duma beschleunigt werde. Stürmer habe die Absicht, sich mit dem Präsidenten der gesetzgebenden Körperschaften über ihre nächste Tätigkeit zu verständigen. Darüber werde er auch in diesen Tagen mit Parlamentariern konferieren. Übereinstimmung zu schaffen zwischen der Tätigkeit der Regierung und der Kammern ist der erste Punkt des Stürmerschen Programms. Der Korrespondent fährt fort: Ich glaube zu wissen, daß Stürmer keine Verschiebung der parlamentarischen Session vornehmen möchte. Vielmehr würde die Duma nach Prüfung der Budgets ihre normalen gesetzgeberischen Arbeiten wiederaufnehmen sollen.

### Fleischlose Tage in Rußland.

wb. London, 5. Februar (Meldung des Reuterschen Büros.) Die Times melden aus Petersburg: Der Ackerbauminister ließ verlautbaren, daß es nötig sei, im ganzen Reiche zwei fleischlose Tage in der Woche einzuführen, wenn man ein ruhmloses Abnehmen des Viehbestandes vermeiden wolle. Das Ministerium schlägt außerdem vor, die Fleischration der Soldaten herabzusetzen.

### Der russische Generalstabschwinkel.

wb. Petersburg, 5. Februar. Amtlicher Bericht vom 4. Februar.

Westfront: In der Gegend von Platanen, östlich der Straße von Mitau, zerstörten Teile unserer Ausklärer mit Hilfe von Handgranaten die Deutschen und lehrten ohne Verluste zurück. Südlich von Uxkül versuchte der Feind im Laufe der Nacht Arbeiten auf der Düna auszuführen, wurde aber durch unser Feuer versprengt.

Auf einem Erkundungsflug nördlich des Naroca-Sees erwarteten unsere Flugzeuge, heftig beschossen von der feindlichen Artillerie, die feindlichen Linien und Trains, die auf dem Wege nach Widsch bemerkt worden waren, mit Bomben und lehrten glücklich aus dem Feuer der schweren und leichten Geschütze zurück.

Südlich Dubno gebrauchten die Oesterreicher, um einen Angriff abzuweisen, Apparate, welche 30 bis 40 Meter Flammen warfen.

Auf der Front an der mittleren Strypa warf ein Flugzeug von uns Bomben auf den Bahnhof Sezierna (28 Kilometer nordwestlich Tarnopol) und auf das dort vorhandene rollende Material.

Am Dnjestr setzte der Feind die heftige Beschichtung unserer Gräben mit schwerer und leichter Artillerie fort. Unsere schwere Artillerie beschuß, unterstützt durch Beobachtung aus Flugzeugen, die feindlichen Batterien in der Gegend der Dörfer Toporoub und Karanaze (15 und 12 Kilometer nordöstlich Czernowit).

Nordwestlich von Bojan erreichten unsere Ausklärer einen vom Feinde besetzten Minenrichter, bewarfen ihn mit Handgranaten, vertrieben die Oesterreicher, sprengten zwei verdeckte Minengänge, die unter unsere Gräben führten und schütteten den Richter an.

Kaukasus: Unsere Truppen verfolgten weiter den Feind, trotz des unwegsamen Geländes, trotz Felsen, Engpässen und Schneestürmen.

### Warenlagerbrände in Südrußland.

tu. Czernowit, 5. Februar. (Brsk. Ztg.) Odeßauer Blätter melden in letzter Zeit häufig Brände von Warenlagern im südrussischen Küstengebiet; dabei findet sich oft der Satz „die Untersuchung ist eingeleitet“, woraus geschlossen werden kann, daß die Brände in böswilliger Absicht gelegt wurden. Besonders häufig haben sich solche Brände in Magazinen mit Militärverproviantierungsartikeln ereignet. Der bisher aufgelaufene Schaden soll mehrere Millionen Rubel betragen.

### Die Schlesier an der Somme.

Breslau, 6. Februar. Die Schles. Ztg. schreibt: Unser Kriegsberichterstatler Katsch meldet telegraphisch aus dem Großen Hauptquartier: Soeben aus neugewonnener Stellung südlich der Somme und bei Frise zurück, melde ich, daß der französische Tagesbericht vom 30. Januar, der den hier erstrittenen Erfolg abzuschwächen, oder ganz zu leugnen sucht, durch den Augenschein als unwahr erwiesen wird. Stürmerprobte schlesische Kompagnien haben in einem ungestümen Stoß die französische Stellung nach sehr guter Artillerievorbereitung überrannt, unter geringen eigenen Verlusten einen Frontabschnitt um die Hälfte gekürzt und alle Gegenangriffe zurückgeschlagen.

## Griechenland.

### Die Vergewaltigung durch die Alliierten.

wb. Bern, 4. Februar. Einer Sondermeldung des Temps aus Saloniki zufolge scheinen die Alliierten dort jetzt auch in die Zivilverwaltung einzugreifen. Der Korrespondent schreibt allerdings voraus, daß die Verordnungen der griechischen Behörden nichts fruchteten. Tatsache aber sei, daß die Militärbehörden der Alliierten sich, wie es heißt, auf Betreiben der griechischen Behörden, mit ihnen zur Festsetzung von Höchstpreisen für Nahrungs- und Genußmittel ins Einvernehmen gesetzt hätten.

tu. Haag, 5. Februar. (B. Z.) Der römische „Messaggero“ meldet aus Syraus, daß griechische Reisende die Teuerung der Lebensmittel in ganz Griechenland schildern. Die Handelsflotte sei infolge Kohlenmangels stillgelegt. Kowalla habe nur noch für acht Tage Vorräte. Infolgedessen finden massenhafte Auswanderungen statt. Der italienische Konsul bittet um Hilfe.

### General Sarrail wird nervös.

tu. Sofia, 5. Februar. (Brsk. Ztg.) Allen Anzeichen nach wird der Oberkommandierende der Engländer und Franzosen in Saloniki, General Sarrail, täglich unruhiger, das Gelingen des Vorhabens der Deutschen und Bulgaren zu kisten. Durch Aeroplane, Entsendung von Spionen und andere Mittel bemüht er sich vergeblich, die Vorberreitungen des Feindes für die Offensive zu erkunden. Die auffallende Ruhe der bulgarischen und deutschen Truppen soll geradezu lähmend auf die Engländer und Franzosen wirken.

### Die Konsuln von Saloniki.

wb. Bern, 5. Februar. Nach einer Meldung des Berner Taschenblatt sind der bulgarische Generalkonsul Nedkoff und der türkische Generalkonsul Riamil Beh, die in Saloniki verhaftet worden waren, gestern nachmittag in Bern eingetroffen.

### Montenegro und Serbien.

#### Rittias Ruhe sitz.

wb. Lyon, 5. Februar. (Meldung der Agence Havas.) Die montenegrinische Königsfamilie soll sich endgültig in einer Villa in der Umgebung von Lyon niedersetzen. Die beim Hof von Montenegro beglaubigten Diplomaten sind in den letzten Tagen in Lyon angekommen. Der italienische Gesandte hat sich heute vormittag in der königlichen Residenz vorgestellt.

### Serbiens schreckliche Lage.

tu. Haag, 5. Februar. (L. N.) Nach einer „Exchange“-Meldung aus Rom hatte der serbische Minister Gabrelowitsch gestern beim Papst eine Audienz, um ihm die schreckliche Lage Serbiens zu schildern. Er bat den Papst, er möge seinen Einfluss in Wien geltend machen, um die Leiden der Bevölkerung zu erleichtern.

### Die Stupschina in Nizza.

tu. Mailand, 5. Februar. Eine Meldung des „Corriere della Sera“ bestätigt, daß die serbische Stupschina sich demnächst in Nizza an einer Tagung versammeln soll.

### Albanien.

tu. Lugano, 5. Februar. (B. Z.) In Durazzo kommen andauernd Flüchtlinge der serbischen, montenegrinischen und französischen Truppen von der Lovcenbefestigung an, die ein Drittel ihrer Mannschaft verlor. Die österreichische Vorhut steht noch am Stimmflusse und werde nach italienischen Berichten durch uns weiter voraussichtlich noch mehrere Tage hingehalten.

### Bulgarien.

#### Der König von Bulgarien

#### kommt nach Deutschland.

tu. Frankfurt a. M., 5. Februar. Wie die Berliner Korrespondenz der „Brsk. Ztg.“ erfährt, wird Zar Ferdinand in nächster Zeit den Besuch des deutschen Kaisers auf deutschem Boden erwidern.

#### Bestochene Abgeordnete.

wb. Sofia, 5. Februar. Der Untersuchungsrichter ersuchte die Sobranje, die Verhaftung von dreizehn Abgeordneten

ordneten der Genadiewgruppe zu gestatten, welche beschuldigt werden, Bestechungsgelder von dem französischen Agenten Descloffiers genommen zu haben. Die Sobranje hat den Antrag an den Immunitätsausschuss verwiesen.

wb. Sofia, 5. Februar. (Vom Sonderberichterstatler des W. T. B.) Ueber die Vorgeschichte des Lastantrags gegen die dreizehn Abgeordneten erfahre ich: Bekanntlich hatte die französische Regierung im letzten Sommer dem Agenten Descloffiers nach Bulgarien entsandt, um Getreideanläufe größten Umfangs zu machen. Descloffiers wandte sich um Vermittlung an verschiedene Abgeordnete der Genadiewgruppe, welche das Klingssein an der Wage in der Sobranje bildete. Die bulgarische Mobilmachung setzte den Verhandlungen ein Ende. Nach Kriegsausbruch leiteten die Gerichtsbehörden eine Untersuchung wegen des Verdachts ein, daß das Getreidegeschäft nur vorgeschoben sei, und die Vorschüsse, welche die Abgeordneten erhalten haben sollen, Bestechungsgelder darstellen. Nachdem bereits früher vier Abgeordnete verhaftet waren, stellte, wie kurz gemeldet, der Untersuchungsrichter bei der Sobranje den Antrag, die Verhaftung von neun weiteren Abgeordneten zu gestatten und den Protest der vier verhafteten Abgeordneten zurückzuweisen. Namen wurden bei der Verlesung des Antrags nicht genannt. Die Sobranje verwies den Antrag debattelos an den Immunitätsausschuss.

Ein Denkmal in Risch.

wb. Sofia, 5. Februar. Der Ministerrat hat beschlossen, in Risch zur Erinnerung an die Begegnung des Königs der Bulgaren mit dem deutschen Kaiser ein Marmor-denkmal zu errichten.

Rumänien.

Jahrgang 1896?

wb. Berlin, 5. Februar. Nach Erkundigung an maßgebender Stelle ist die von einer Korrespondenz gebrachte Nachricht über

die Einziehung des Jahrganges 1896 der rumänischen Armee falsch.

Befestigung der russischen Donauhäfen.

tu. Berlin, 6. Februar. Die Russen setzen, wie der „B. Z. a. M.“ aus einem rumänischen Blatte mitgeteilt wird, ihre Befestigungsarbeiten im südlichen Bessarabien an der rumänischen Grenze fort. Namentlich werden die russischen Donauhäfen stark befestigt. An der Vereinigung der Donau mit dem Pliararme ist ein Fort errichtet worden, auf dem zwei mächtige Scheinwerfer angebracht sind. Der Hafen von Keni ist als Stützpunkt für die russische Donauflotte bestimmt. Jede Nacht wird das rumänische Gebiet mit Scheinwerfern abgesehen. Die Donau wird streng bewacht, um die Flucht russischer Soldaten nach Rumänien zu verhindern.

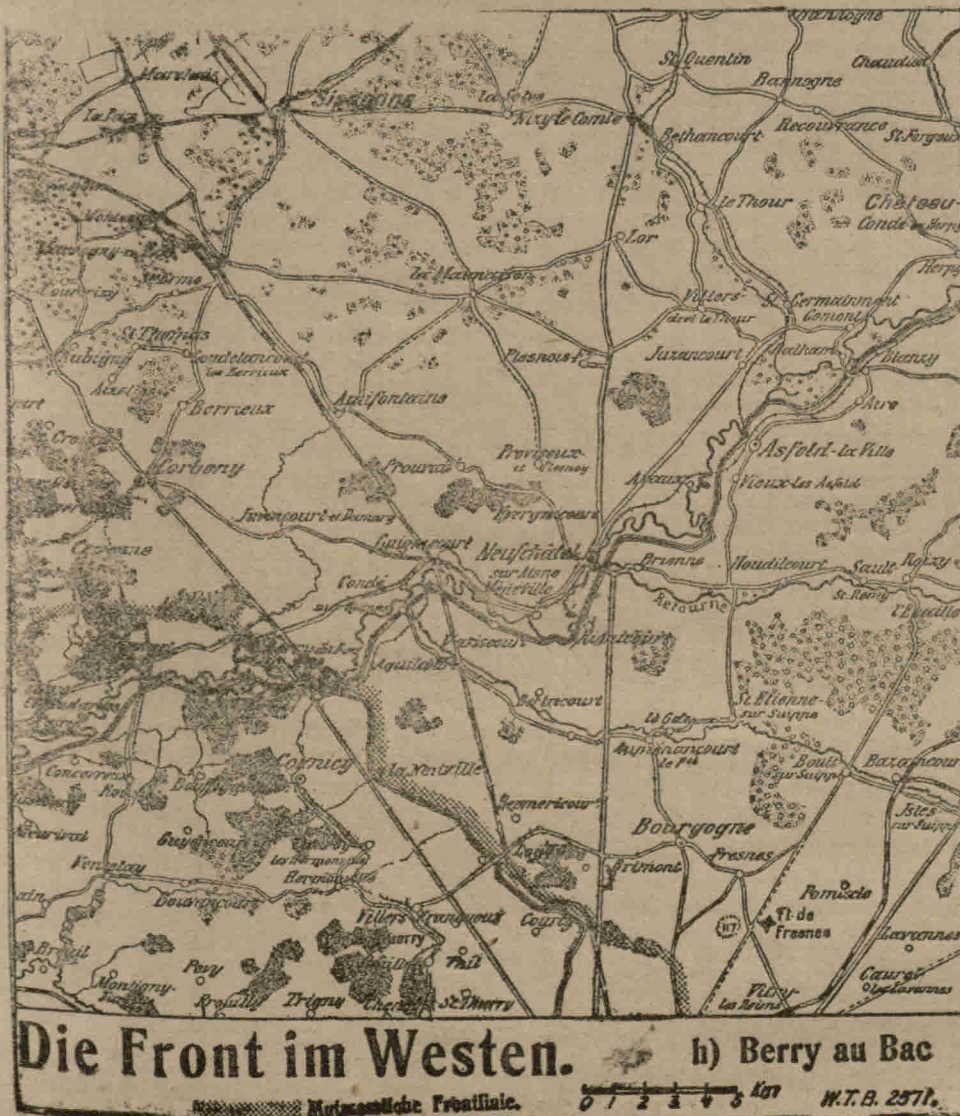
Im Schwarzen Meer vom Uboot versenkt.

tu. Wien, 5. Februar. (L. A.) Die Wiener Allgemeine Zeitung berichtet aus Bularsch: Ein unter griechischer Flagge fahrender, von Russland angekaufter Dampfer namens „Theostepast“ wurde von einem deutschen U-Boot auf der Fahrt von Odessa, 47 Meilen von Sulina entfernt, versenkt. — Die „Theostepast“ wurde im Jahre 1889 in England gebaut und war 2461 Tonnen groß.

Der Krieg gegen Italien.

Die bewaffneten italienischen Handelsdampfer.

wb. Berlin, 6. Februar. Aus Genua wird laut Botschafter Zeitung berichtet, daß jetzt achtzehn große italienische Handelsdampfer mit Kanonen ausgerüstet



In feinsten Güte empfehle  
**Marmelade**  
 5-Pfd.-Eimer B f. N. 2,30 M.  
 10- " " " 4,20 "  
 25- " " " 9,75 "  
**Kunst-Honig**  
 5-Pfd.-Eimer B f. N. 2,15 M.  
 10- " " " 4,00 "  
 25- " " " 9,50 "  
 Georg Strohachki,  
 Hirschberg in Schlesien,  
 Dunkle Burgstraße 4.

Hautjucken.

Ich litt seit 3 Jahren an gelblichem Ausschlag mit juckbarem Hautjucken. Durch ein halbes Stück Zucker's Patent-Medizinal-Seife habe ich d. Uebel völlig beseitigt. D. S., Politz-Serg." (In drei Stärken, à 60 Pfg., M. 1.— u. M. 1.50.) Dazu Zuckooh-Creme (à 60 u. 85 Pfg.). In den Drogerien G. Vestauer, M. Dese, Joh. Ausniercahl und Drog. zum goldenen Becher, S. D. Marquard, Victor Müller, sowie in der Parfümerie N. Renner. In Warmbrunn: Germann Jäschke, Drogerie.

Nerven

tropfen „Bawil“ von Apoth. M. Wagner können zur Nervenstärkung bestens empfohlen werd. Fl. Mark 1.25 zu haben in Apotheken und Drogerien.

Empfehle metnen vorzüglich eingerichteten **Journal-Bezirkel** Eintritt jederzeit. **Heinrich Springer, Buchhandlung**

feien. Die Dampfer hätten zumteil mobile Deckpanzerungen erhalten. Die Armierung, so heiße es, dürfe nur defensiv gebraucht werden. (?)

**In den Verlegenheiten Italiens.**

wb. Bern, 5. Februar. „Tempo“ führt in einer Besprechung der diplomatischen Lage zu den Nöten Italiens aus: Die sehr wichtige Kohlenfrage ist die Ursache einer allgemeinen Industrie- und Wirtschaftskrise, deren Ernst die Regierung im höchsten Grade beschäftigt und ebenso den wirtschaftlichen, politischen und militärischen Block des Vierverbundes interessierte. Nach der Erörterung der Gründe für die Krise, unter denen er die Frachtkenerung und den Wechselkurs hervorhebt, sucht Tempo die englische Regierung in Schutz zu nehmen. Das Blatt sagt: die Frachtkenerung hängt nicht vom Willen der englischen Minister ab. Die Haufe ist das Ergebnis des Mißverhältnisses zwischen Angebot und Nachfrage. Dem Wunsche Italiens nach einer Requirierung der Handelsflotte seitens der englischen Regierung und eigener Feststellung des Frachttarifs würde England, das Land der wirtschaftlichen Freiheit (?), wahrscheinlich nicht nachkommen. Die Mobilisierung der Handelsflotte wäre auch ein schwieriges Werk. Die Handelsflotte der Neutralen, zu der man notgedrungen doch auch würde greifen müssen, stände notwendigerweise außerhalb des englischen Frachtmonopols. Unter Betonung der Mission Desplanches in London, sowie der in Paris stattfindenden Besprechungen drückt das Blatt die Hoffnung aus, daß die Verhandlungen, die alle Länder, deren Wirtschaftsleben von der Ueberseezufuhr abhängt, sehr interessierten, dazu führen mögen, die Mittel zu finden, welche ihr solidarisches Interesse erfordert.

tu. Lugano, 5. Februar. (N. Z.) Die Bemühungen des italienischen Sondergesandten in London, Major Desplanches, zur Ermäßigung der Frachttarife, besonders für Transportschiffe, die Kohlen und Eisen mit sich führen, haben einigen Erfolg gehabt. Abweichend von den bisherigen englischen Grundsätzen entschloß sich die britische Regierung, angesichts der italienischen Drohungen, die Requisitionen einzelner Handelsdampfer vorzunehmen und sie unter Befreiung von Höchstpreisen für italienische Zwecke freizugeben. Indessen scheinen die englischen Maßnahmen von nicht bedeutender Tragweite zu sein.

**Ein italienischer Flugzeugrekord.**

tu. Turin, 5. Februar. Der Genieutenant Guidi stellte gestern mit seinem Doppeldecker einen neuen Flugrekord auf. Er erreichte eine Höhe von 5300 Meter in 75 Minuten.

**Revolution in Portugal.**

tu. Frankfurt a. M., 5. Februar. (Frankf. Ztg.) Die Unruhen in Portugal nehmen den Charakter einer Revolution an. Die Menge griff die Polizei und Truppen an und drohte mit Schießwaffen und Bomben. Leben wurden ausgelündert. Die Ursache der Bewegung liegt hauptsächlich in der wirtschaftlichen Krise und den an Hungersnot grenzenden Zuständen.

**Deutsches Reich.**

— Von der Reichsprüfungsstelle für Lebensmittelpreise ist am 31. Januar 1916 eine Erhebung über die Verarbeitung von Rindern und Schweinen in der Fleischkonservenfabrikation vorgenommen worden. Die Erhebung soll sich auf alle Betriebe im Deutschen Reich erstrecken, die gewerbmäßig Fleischkonserven herstellen. Die Reichsprüfungsstelle fordert in einer öffentlichen Bekanntmachung die Inhaber von Betrieben dieser Art, denen eine besondere Anforderung zur Ausfüllung der Erhebungsbogen bisher nicht zugegangen ist, auf, sich umgehend schriftlich bei der Reichsprüfungsstelle für Lebensmittelpreise in Berlin W. 8, Wilhelmstr. 70b, zu melden, damit ihnen die erforderlichen Erhebungsbogen nachträglich zur Ausfüllung überandt werden können.

— Gründung einer landwirtschaftlichen Bank in Warschau. Aus Posen wird der Frankf. Ztg. gemeldet: Nach deutschem Muster gründete Warschau eine landwirtschaftliche Bank, um dadurch eine wirksame Unterstützung der Landwirte herbeizuführen. Dazu stiftete der landwirtschaftliche Kreditverein drei Millionen Rubel. Die Vorarbeiten sind beendet und die Genehmigung ist sicher.

— Der Weiterbetrieb der deutschen Flachspinnerei ist gesichert, so schreibt die „Corresp. Textilindustrie“, trotz der Absperrung jeglicher Rohstoffzufuhr vom Auslande, und zwar dadurch, daß die Frage des Flachsgroßanbaus für das Kriegswirtschaftsjahr 1916 nunmehr gemeinschaftlich von Spinneern und Landwirten aufgenommen worden ist. Zu diesem Zweck und zur Sicherung der prompten Ausarbeitung des in Deutschland angebauten Flachses zu einer spinnbaren Faser hat sich nämlich, wie wir hören, eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung gebildet, deren Mitglieder Angehörige der Industrie und der Landwirtschaft darstellen.

**Sagesneuigkeit.**

Der Brand des Parlamentsgebäudes in Ottawa. Das ganze Parlamentsgebäude mit Ausnahme der Bibliothek und eines Teiles des westlichen Flügels, der erst vor kurzem errichtet worden war, wurde zerstört. Das Unterhaus vertagte sich bis Montag. Im Feuer verloren zwei Frauen das Leben. Man vermutete von Anfang an, daß es sich um eine Brandstiftung handele. Zur Zeit, als das Feuer ausbrach, befand sich im Lesesaal eine Frau, die erklärte, daß sie plötzlich eine Flamme aufsteigen sah und unmittelbar darauf die Reihungen in Brand standen. Sie hörte nur eine schwache Explosion, die aber doch kräftig genug war, um die Türen auf beiden Seiten des Saales aufzureißen. Die Feuerwehr wurde beim Löschen des Feuers durch den herrschenden Wind sehr behindert. Zwei Arbeiter und zwei Soldaten sind tödlich verunglückt. — Die Polizei glaubt nach einer neueren Meldung, daß das Feuer im Parlamentsgebäude zufällig ausgebrochen ist. Man glaubt, daß auch ein Mitglied des Parlaments verbrannt ist, wodurch die Zahl der Opfer auf fünf steigen würde.

**Aus Stadt und Provinz.**

Siezbärg, 7. Februar 1916.

**Wettervorausage**

der Wetterdienststelle Breslau für Montag, den 7. Februar 1916:  
Lauwetter, im Gebirge Schneefall.

Klagen über die Kontrolle an unseren Grenzen.  
Man schreibt uns halbamtlich:

Zu den durch den Krieg notwendig gewordenen Maßnahmen, die bei dem deutschen Staatsbürger immer noch kein richtiges Verständnis finden, gehört die Grenzkontrolle. Und doch ist sie ein unentbehrliches Mittel, den Erfolg des Krieges vorzubereiten. Unsere dem unmittelbaren Verkehr aus fünf neutralen Staaten offenen, sehr ausgedehnten Grenzen, erleichtern es unseren Feinden, ihre Späher ins Land zu schicken, um alles, was sich auf den Krieg und Kriegsvorbereitung bezieht, auszulundschaften. Unter der Maske des harmlosen Reisenden oder Geschäftsmannes überschreiten zahlreiche feindliche Agenten unsere Grenzen im Norden, Westen und Süden, machen sich kürzere oder längere Zeit bei uns seßhaft und übermitteln ihre Wahrnehmungen in Feindesland. Soweit wie irgend möglich, müssen wir dies zu verhindern suchen, und dazu dienen Maßnahmen, wie die Ueberwachung des Post-, Telegraphen- und Eisenbahnverkehrs, sowie des Reiseverkehrs über die Landesgrenzen.

Sie alle mögen im bürgerlichen und geschäftlichen Leben unbehaglich und hemmend empfunden werden, wie manche anderen Beschränkungen, die der Krieg mit sich bringt, aber sie sind eben notwendig und haben ihre Zweckmäßigkeit oft bewiesen. Oder ist es etwa kein Erfolg, wenn die großen Operationen unserer Heeresleitung unseren Gegnern erst dann bekannt geworden sind, wenn es für sie zu spät war, Gegenmaßnahmen zu treffen? Ein einziger solcher Erfolg, der unsere Siege vorbereitet und unseren Truppen Verluste erspart, rechtfertigt alle die Maßnahmen, über die verständnislose Menschen, die immer noch nicht einsehen wollen, daß der Krieg auch von dem Bürger Opfer fordert, in Klagen und Vorwürfe ausbrechen und für sich Ausnahmen in Anspruch nehmen wollen. Wer während des Krieges nach Frankreich, England oder Rußland gereist ist, hat dort kennen gelernt, was eine strenge Grenz- und Fremdenkontrolle bedeutet. Die dort übliche Rücksichtslosigkeit wird auch die strengste Durchführung der bei uns für den Grenzverkehr getroffenen Vorschriften als milde erscheinen lassen. Daß hier und da im Uebereifer gefehlt wird, muß damit entschuldigt werden, daß eben Soldaten diesen Dienst an der Grenze ausüben, die an kurze und strenge Befehle der erlassenen Befehle gewöhnt sind. Auch dieser Dienst soll unser Vaterland vor Schaden und Nachteil schützen; ihn nicht unnötig zu erschweren, ist einfach Pflicht und Schuldbigkeit. Kleinlich aber ist es, Klagen und Beschwerden zu erheben über eine kurze Unbequemlichkeit oder schroffe Behandlung in einer Zeit, wo Lau-

sende draußen Leben und Gesundheit dem Vaterlande opfern. Heute steht so Großes auf dem Spiel, daß es fast lächerlich erscheint, über derartige Klagen noch Worte zu verlieren.

### Letzte Telegramme.

Ein englischer Kreuzer von einem Zepppelin vernichtet.

wb. Köln, 6. Februar. Die Kölnische Zeitung meldet von der holländischen Grenze unter dem 6. Februar: Beim letzten Luftangriff auf England ist der englische kleine Kreuzer „Caroline“ auf dem Sumner durch eine Bombe getroffen worden und mit großem Menschenverlust gesunken.

(Der kleine Kreuzer „Caroline“ war erst am 21. September 1914 vom Stapel gelassen. Er hatte eine Wasserverdrängung von 3800 Tonnen und eine Geschwindigkeit von 30 Seemeilen. Bestückt war er mit 3 Geschützen von 15,2 Btm. und 6 von 10,2 Zentimeter. Er hatte zwei Torpedodoppelpetrohre, seine Besatzung betrug 400 Mann.)

Der weitere Zeppellinschaden.

tu. Amsterdam, 6. Februar. (W. Z.) Ueber die Wirkung des letzten Zeppellinangriffs berichtet eine aus England zurückgekehrte Persönlichkeit: In Manchester und Liverpool sind etwa neun Einschlagstellen der Bomben festgestellt, alle in den äußeren Teilen der Städte, wo sich die Industrie befindet, so z. B. in Liverpool in der Hafengegend. Einige Fabriken Manchesters haben starken Schaden erlitten, weil die Kraftleitungen und Maschinen zerstört sind. Mehrere Abteilungen sind außer Betrieb. In Nottingham und Sheffield sind fast ausschließlich Fabrikanlagen getroffen. Eine Bombe hatte in Nottingham die Straße aufgerissen, die Gasleitung zerstört und das austretende Gas entzündet, wodurch eine Feuerbrunst entstand, die am nächsten Tage noch nicht gelöscht war. Bei Sheffield sind eine Anzahl Abwehrgeschütze in der Nähe der Munitionsfabriken aufgestellt. Durch die herunterfallenden Geschosse wurden fast alle Fenster der Fabriken und Häuser zertrümmert und viele Menschen verletzt. Im Dumber konnte man auch viele Zerstörungen bemerken, die sich besonders auf der Westseite des Flusses bei den Docks und den Lagerhäusern zeigten. An allen Plätzen herrschte während der Zeppellinfahrt eine unbeschreibliche Aufregung und Verwirrung. Mehrere Berichterstatter der Londoner Blätter, die sich die Schäden am frühen Morgen an Ort und Stelle ansehen wollten, wurden verhaftet und festgehalten, bis die Absperrung vollkommen war. In London sucht man jetzt nach Abwehrmitteln, fühlt sich aber ziemlich machtlos und beschränkt sich aufs Blühen.

Eine echt englische Narrheit.

wb. London, 4. Februar. Bei dem Leichenschauengericht über die Opfer des deutschen Luftangriffes in Stafordshire nahmen die Geschworenen das Urteil des Vorstehenden nicht an und einigten sich auf folgendes Urteil: daß die 13 Personen durch Explosivbomben getötet wurden, die von einem feindlichen Luftschiff abgeworfen waren und daß ein Wahrlyruch wegen vorsätzlichen Mordes gegen den Deutschen Kaiser und den Kronprinzen als Mitschuldige zu Protokoll genommen würde.

Deutschland und Amerika.

wb. Newyork, 7. Februar. Der Berliner Korrespondent der „Associated Press“ hatte eine Unterredung mit dem Unterstaatssekretär Zimmermann, worin dieser die Hoffnung ausdrückte, daß die neuen Vorschläge, die den Vereinigten Staaten bereits vorgelegt seien, die Grundlage für eine definitive Regelung geben dürften. Er wolle jedoch den Ernst der Lage nicht verhehlen. Zimmermann sagte weiter, daß Deutschland keine weiteren Zugeständnisse machen könne und keinesfalls die Ungeschicklichkeit der Kriegsführung der Uboote in der Kriegzone anerkennen wolle. Die deutsche Regierung sei bereit, alles, was in ihren Kräften steht, zu tun, um den Wünschen Amerikas entgegen zu kommen, und habe dies auch schon getan, aber es gäbe Grenzen, bei denen selbst die Freundschaft aufhöre. Er erklärte, er begreife Amerikas Haltung nicht. Man habe in Deutschland gedacht, daß die Differenzen wegen der Uboote erledigt seien und die Lusitaniafrage geregelt werden würde. Man habe von deutscher Seite zugestimmt, einen Scha-

denersachausdruck zu bezahlen, aber die Regierung der Vereinigten Staaten habe gänzlich neue Forderungen gestellt, denen Deutschland unmöglich entsprechen könne. Amerika dürfe nicht zu viel fordern und Deutschland zu demütigen versuchen. Auf die neuen Forderungen und die neuen Instruktionen an den Grafen Bernstorff wünschte Zimmermann nicht mehr einzugehen, doch ließ er keinen Zweifel, daß die ganze Krisis auf die Forderung Amerikas zurückzuführen sei, daß Deutschland die Versenkung des „Lusitania“ als eine völkerrechtswidrige Tat desavouieren solle. Deutschland könne die Waffe der Uboote nicht aus der Hand legen. Zimmermann erklärte wiederholt, daß Deutschland, wenn die Vereinigten Staaten es zu einem Bruch kommen ließen, nichts mehr tun könne, um dies zu vermeiden. Das Bedauernswerte an der ganzen Sache würde sein, daß kein tiefer Grund zu einem Bruch vorhanden sei. Deutschland und die Vereinigten Staaten hätten keine einander widersprechenden Interessen. Deutschland hofft sogar auf eine bedeutende Entwicklung des Handels zwischen den beiden Ländern nach dem Kriege. Diese Hoffnung würde zerstört oder doch eine solche Entwicklung sehr behindert werden, wenn es jetzt zu einem Bruch käme. Aber Deutschland könne nicht weiter gehen, als es bisher gegangen sei.

Ein englisches Kriegsschiff verunglückt?

tu. Kristiania, 6. Februar. (W. Z.) Unter dem 4. d. M. wird aus Gangsund (im südlichen Norwegen) gemeldet, man habe mehrere große Kriegsschiffe mit südlichem Kurse gesehen. Bei Stubenaes (westliche norwegische Küste) trieb ein auffallend großes Rettungsboot an, das mutmaßlich von einem Kriegsschiff stammt. Das Boot trug keinen Namen, als Zeichen nur eine große dreieckige rote Flagge am Bug. An der Insel Karmö (westliches Norwegen) ist eine Kiste mit englischen Briefen angetrieben worden. In den letzten Tagen herrschten gewaltige Stürme vor der Küste. Viele Minen, die vermutlich von der englischen Küste losgeschossen sind, treiben gegen die norwegische Küste. Ein norwegisches Kanonenboot ging aus, um die Minen zu bergen.

Der Suezkanal.

tu. Genf, 7. Februar. (Morgenpost.) Nach einer Meldung des Thoner „Novelliste“ sind im Suezkanal elf japanische Uboote unter Befehl eines japanischen Admirals eingetroffen, die an der Verteidigung des Kanals teilnehmen sollen.

Rut el Amara.

tu. Basel, 6. Februar. (Z. A.) Laut Basler Nachrichten sind bei den Kämpfen zum Entsatz von Rut el Amara, wie den amtlichen englischen Verlustlisten zu entnehmen ist, 18 Regimentskommandeure gefallen.

„Ayyam“ und „...“?

wb. London, 5. Februar. Aus Newyork wird gemeldet: Die Passagiere und Besatzung der „Ayyam“ sind in Newyork angekommen.

Der Kapitän der „Corbridge“ erklärte, daß das Schiff, welches die „Corbridge“ zum Sinken brachte, die „Yonga“ gewesen sei. Es besitze eine Geschwindigkeit von 23 Knoten und habe eine große Besatzung gehabt. Die Passagiere erklärten, die Deutschen hätten erzählt, daß neun Schiffe dieses Typs gebaut worden seien und augenblicklich ein Teil davon auf dem Atlantischen Ozean kreuze.

Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.

wb. Wien, 6. Februar. Amtlich wird verlautbart: Der gefrige Tag verlief auf allen Kriegsschauplätzen ohne besondere Begebenheiten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Eine russische Anleihe in Japan?

wb. London, 5. Februar. Die Times erfährt, daß Verhandlungen über eine russische Anleihe in Japan über fünf Millionen Yen geführt werden. Die Anleihe würde die Bezahlung der großen Kriegsaufträge wesentlich erleichtern, die Rußland in Japan gemacht hat. Zugleich würde England dadurch finanziell wesentlich entlastet werden.

Saloniki.

ka. Lugano, 7. Febr. Nach Meldungen aus Athen ver-  
langt Griechenland die Verlegung des Entente-  
Hauptquartiers außerhalb Salonikis, damit den Zentral-  
mächten der Vorwand zum Bombardement der Stadt genommen  
wird.

ka. Athen, 7. Febr. Aus Saloniki wird gemeldet: Gestern  
standen heftige Artilleriekämpfe bei Doiran statt.  
Viele schwere Geschütze kommen in Saloniki an.

Neue Truppenlandungen.

ka. Bukarest, 6. Februar. Nach einer Meldung der italie-  
nischen Telegraphen-Agentur sind auf der Insel Meis gegen-  
über Castellorizzo, starke französische Marinetruppen-Abteilungen  
gelandet worden.

Brennende Munitionsfabrik.

wb. Ottawa, 6. Februar. Wie aus Desbeller (Ontario) ge-  
meldet wird, steht die dortige Munitionsfabrik in Flammen.

Togal. Mit diesem Präparate konnten laut den zahlreichen  
ärztlichen Berichten recht beachtenswerte Erfolge bei Rheumatis-  
mus, Ischias und Herenschub erzielt werden. Es wirkte stets  
prompt und ries absolut keine unangenehmen Nebenwirkungen  
hervor, was nicht hoch genug eingeschätzt werden kann und was  
sicherlich einen großen Vorzug anderen ähnlichen Mitteln gegenüber  
bedeutet.

Goldenes Ehe-Jubiläum!

Unterzeichnete konnten am 30. vorigen Monats auf eine  
50 jährige Ehe zurückblicken. Troddem wir von einer Feier  
abgesehen, sind uns von vielen Seiten heraliche Glück- und  
Segenswünsche und Geschenke zuteil geworden: unmöglich,  
jedem Einzelnen dafür zu danken. Sprechen wir hierdurch  
allen lieben Freunden u. Verwandten für diese Vertachtung  
unseren

herzlichsten und innigsten Dank

aus, besonderer Dank den lieben Hausbewohnern für Ueber-  
reichung des schönen, wertvollen Geschenkes und Binden von  
Girlanden und Kränzen, ihnen allen ein „Gott vergelt's“,  
uns aber soll es eine stete freudige Erinnerung bleiben.

Wernersdorf, Kreis Vollenhain, den 6. Februar 1916.

Ehrenfried Alt u. Frau geb. Dewath.

Sonnabend früh erlöste der Tod nach langem, mit  
Geduld ertragenem Leiden unseren lieben Vater und  
Schwiegervater

Wilhelm Geisler

Kriegsveteran von 1870/71.

Bischbach i. Nsgb., den 5. Februar 1916.

In tiefer Trauer:  
Meta Geisler  
Auguste Hampel  
Hermann Hampel  
Karl Hampel.

Beerdigung Dienstag, den 8. Februar cr., nach-  
mittags 2 Uhr vom Trauerhause Nr. 120.

Bohnlisten und Wochenzettel  
vorrätig im „Boten a. d. Nsgb.“.

Reell.  
Witwe, 37 J., ev., kinderl., so-  
lide, mit schönem Heim u. etw.  
Verm., wünscht sich bald wied.  
glücklich zu verheiraten, ev. als  
Wirtin. Beamt. bevorz. Zuschr.  
unt. U 882 an den „Boten“ erb.

233. Kgl. Pr. Klassen-Lotterie.  
Ziehung 2. Kl. 11. u. 12. Februar 1916.



Kauflose 1/8 1/4 1/2  
à Mk. 10 20 40  
abzugeben.  
Louis Schultz,  
Kgl. Preuß. Lott.-Einn.

Damen-  
Strohhüte

sowie  
Panamas  
werden zum Waschen und  
Umpress. auf ganz moderne  
Formen angenommen.

Rosa Kluge,  
Dirschb., Schildauerstr. 16a.

Gaslampen und Gaskocher

(gut erhalten) zu kaufen gesucht.  
Off. unt. V 883 an d. „Boten“.

Lade in nächster Zeit  
einige Waggons

Bohnenfutterstroh

aus und nehme Bestellungen  
entgegen.

Friedrich Guhl,

Getreide- und Fouragegeschäft,  
Dirschberg i. Schles.,  
Sand 11.

Papier, Lump., Knoch., alt. Eß-  
safen-, Kaninchen-, Zidesselle,  
Wein- u. Brunnensisch. kaufe jed.  
Post. auch hole dass. a. B. ab.  
M. Hartmann, Dirschb., Sand 22.

Bierdemöhren

sind eingetroffen und hat noch  
abzugeben

Friedrich Guhl,

Getreide- und Fouragegeschäft,  
Dirschberg i. Schles.,  
Sand Nr. 11.

Möhren, Wrucken etc.

an Speise- und Futterzwecken  
kauft ladungsweise

J. C. A. Neidholdt,  
Rostla a. S.

Veräumen Sie nicht sofort  
Prospekt über Saatgetreide  
und Saattartoffeln von mir ab-  
zufordern. Zusendung umsonst  
und postfrei.  
Kurt Dieker, Saatgutwirtschaft,  
Mitgl. d. schles. Saattbauvereins,  
Vernsdorf a. Nsgb.

Geschäftl. Anzeigen

Postlagernde Briefe sind unzuläss.

Wer leiht einer Witwe 200 Mk.  
a. Schuldsch.? Off. Z 885 Bote.

Wegen Einberufung suche unt.  
zulässiger Bedingung für mein  
1/2 Stunden von Industriestadt  
gelegenes Gasthaus einen subverl.

Pächter

zu baldiger Uebernahme.  
Offerten unter S 880 an die  
Expedition des „Boten“ erbet.

Ein junger Döfse  
(Sattelochse) steht zum Verkauf  
Herischdorf Nr. 86.

Starke Läufer Schweine  
verkauft noch John, Herischdorf.

Arbeitskräfte

Gesuche gelernter Arbeitspersonals  
sind nur mit Namensangabe des  
Arbeitgebers zulässig.  
Postlagernde Briefe sind unzuläss.

3-10 Mk. tägl. zu verdienen.  
Näh. i. Gratispro-  
spelt (m. Garantiesch.). Joh. D.  
Schulz, Adressenverlag, Cöln.

Einen Fleischergejellen

sucht für bald Oswald Zobel,  
Schmiedeberg i. Riesengebirge.  
Auch kann sich für Ostern ein  
Lehrling melden.

Suche f. meinen Sohn, welch.  
Sattler lernen will,  
einen tüchtigen

Lehrmeister.

Offerten unter P 878 an die  
Expedition des „Boten“ erbet.

Suche zum 1. April einen  
Lehrling

unter günstigen Bedingungen.  
Arthur Kirsch,  
Töpfer- und Ofenfegemeister,  
Greiffenberg i. Sächs.

Einen kräftigen  
Lehrling

sucht Ostern  
August Mofig, Bäckermeister,  
Maltwalbau.

Suche für m. Tochter Stell. als  
Stütze oder Ausgehülfräulein  
in einem größeren Hotel. Off.  
Gut Nr. 21, Bad Salabrum.

Suche zum 1. April ein or-  
dentliches, ehrliches  
Dienstmädchen.  
Frau Gertrud Winzer,  
Boberöhrsdorf.

Suche für 1. April als Köchin  
ein älteres, anständiges, solides  
und fleißiges

Mädchen,  
das in allen häuslichen Arbeiten  
erfahren ist. Meldungen mit  
Dienstbuch Gartenstraße Nr. 6.

Vermietungen.

Eine 3-Zimmer-Wohnung  
in Dirschberg oder Cunnersdorf  
zum 1. April oder später zu mieten  
gesucht. Offert. mit Preisangabe unt.  
L 874 an den „Boten“ erbeten.